

Gustav Friedrich Wiggers

**Wie feiert eine protestantische Universität würdig das Andenken der Reformation? : Eine Rede gesprochen zur academischen Feier des 3. evangelischen Jubelfestes am 1sten November 1817**

Rostock: Adler, 1817

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn798016736>

Druck Freier  Zugang



Wie feiert eine protestantische Universität würdig das  
Andenken der Reformation?

E i n e R e d e

gesprochen

zur

academischen Feier des dritten evangelischen Jubelfestes



am 1sten November 1817.

von

G u s t a v W i g g e r s,

Doctor der Theologie und Philosophie, Großherzogl. Mecklenburgischem Consistorial-Rathe und  
Professor der Theologie, Director des pädagogisch-theologischen Seminarii u. s. w.  
zeitigem Decan der theologischen Facultät zu Rostock.

R o s t o c k,

gedruckt bei Adlers Erben.

M-1139<sup>78</sup>

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

A series of faint, illegible markings or characters arranged horizontally across the middle of the page.



---

## Magnifice Domine Rector,

### Hochgeehrteste Versammlung,

**U**nter allen Erscheinungen, die einer großen Vergangenheit angehören, ist diejenige Begebenheit, deren Andenken wir heute feiern — die durch Luther begonnene Kirchenverbesserung — wir mögen sehen auf den Zustand der sittlichen Welt, aus welchem sie hervortrat, oder auf den Mann, welcher sie vorzüglich bewirkte, oder auf die Erfolge, welche aus derselben hervorgingen, eine der denkwürdigsten und wichtigsten. Sehen wir auf den Zustand der sittlichen Welt, aus welchem sie hervortrat, so werden wir in der Zeit, welche der Reformation zunächst voranging, einen merkwürdigen Kampf gewahr zwischen der Finsterniß, die Jahrhunderte hindurch Europa umnachtet hatte, mit welcher Geistes-tyrannie, Gewissenszwang und Sitten-verderbniß in einen furchtbaren Bund getreten war, und dem neuaufgehenden Lichte der Wissenschaften, welches von Italien aus seine erwärmenden und belebenden Strahlen auch auf Deutschland unser geliebtes Vaterland warf, in dessen Mitte die wohlthätige Erscheinung emporblühte. Das Licht der Wissenschaften und eine durch sie gebildete aufgeklärte Denkart konnte neben Aberglauben, Geistes- und Gewissens-tyrannie nicht bestehen, sobald jenes sich zeigte, mußte sich ein Kampf mit dem ihm entgegenstehenden feindlichen Elemente erheben, und — dies ist die Kraft der Wahrheit — es mußte, welcher Waffen sich auch die Finsterniß bediente, um ihr Reich zu erhalten und zu behaupten, es mußte, sage ich — am Ende siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen. Das sittliche Verderben der Kirche mußte aber eine neue moralische Schöpfung herbeiführen. Sehen wir auf den Mann, dessen

sich die Vorsehung als des Hauptwerkzeuges bediente, um die Kirchenverbesserung zu bewirken; — es war ein Sächsischer Augustiner-Eremit, ein bis dahin wenig bekannter Mann aus dunklem Stande, der lebendig ergriffen von einer großen Idee, überzeugt von der Wahrheit derselben und seinem Berufe das Unchristliche niederzustürzen und das Christenthum wiederherzustellen, ausgerüstet mit einer alle Hindernisse überwindenden Beharrlichkeit und einem nicht zu erschütternden Muthe, das zu Stande brachte, was Waldenser, Albigenser und Wiclefiten, was drei berühmte Kirchenversammlungen des 15ten Jahrhunderts, zu Pisa, Kostniz und Basel, was weit verbreitete unsichtbare Verbindungen und geheime Verbrüderungen, was Kaiser und Könige, was die deutsche Nation durch alle Beschwerden nicht hatte zu Stande bringen können. Und sehen wir endlich auf die Erfolge, welche aus der Kirchenverbesserung hervorgingen; so ward der ganze politische und moralische Zustand Europens dadurch verändert, und, was auch die Gegner unserer Kirche sagen mögen, verbessert. Die Staaten Europens und die Stände Deutschlands wurden in ein für Freiheit und Unabhängigkeit höchst nöthiges Gleichgewicht gebracht; dem Despotismus, der mit eisernem Scepter alles sich unterwerfen, und auf den Trümmern der politischen Freiheit Europens eine Universalmonarchie gründen wollte, ward kräftig gesteuert. Der Nachtheil, welcher durch die Trennung der deutschen Stände für Nationalität und Nationalkraft entstand, war keine notwendige Folge der Reformation, sondern die Schuld derer, welche dem Lichte der Wahrheit ihr Auge verschlossen, menschlicher Leidenschaften, welche die Sache der Religion zum Deckmantel nahmen, um ihre unedlen Beweggründe hinter derselben zu verbergen, und mancher anderer Ursachen, deren Entwicklung nicht hieher gehört. Die wesentlichen wohlthätigen Folgen, welche durch die Kirchenverbesserung entstanden, werden dadurch nicht verdunkelt. Allenthalben, wohin sie dräng, wurden dem Geiste seine Freiheit, dem Gewissen seine Rechte gesichert, für die intellectuelle und moralische Bildung der

Menschheit unermessliche Vortheile gewonnen, und statt eines äußern selbst-erwählten Gottesdienstes die Anbetung des höchsten Wesens im Geiste und in der Wahrheit befördert.

Schon diese allgemeinen Betrachtungen zeigen, wie wichtig die Begebenheit ist, an welche wir durch die Feier des heutigen Tages erinnert werden. Jeder denkende Mensch wird sich veranlaßt fühlen, über eine Begebenheit nachzudenken, die in allen angegebenen Beziehungen so denkwürdig und ausgezeichnet ist.

Aber wie wichtig, in wie hohem Grade merkwürdig muß nicht für uns eine Begebenheit seyn, die wir in dem Schooße einer Kirche leben, welche der Reformation ihren Ursprung, ihr Daseyn verdankt, die wir der Vortheile genießen, welche durch dieselben erworben wurden, die wir uns der Befreiung von dem drückenden Joch der Hierarchie, einer gereinigtern Schriftgemäßen Lehre und einer daraus hervorgegangenen würdigen Verehrung Gottes, dieser köstlichen Früchte der Kirchenverbesserung, erfreuen? Welch ein Undank wäre es, wenn wir im Besitze dieser Vortheile uns nicht der Begebenheit erinnern wollten, durch welche uns dieselben zu Theil geworden sind, wenn wir nicht ein dankbares Andenken den heldenmüthigen Zeugen der Wahrheit weiheten?

Doch am wichtigsten muß wohl für uns, denen die Erhaltung des heiligen Feuers der Wahrheit und Wissenschaft anvertraut ist, die wir überdem Mitglieder einer protestantischen Universität sind, jene große Veränderung seyn. Denn sie selbst, jene große Veränderung, ist eine Tochter der wieder erwachten Wissenschaften, ein Kind des Lichts, gezeugt durch die ersten Regungen der Freiheit im Denken. Und wir die Priester der Wissenschaften sollten nicht vorzüglich das Andenken einer Begebenheit feiern und ehren, die durch die wohlthätigen Strahlen derselben hervorgebracht wurde, und die wiederum für die Wissenschaften selbst die herrlichsten Folgen hatte?



Gefegnet sey uns daher das Andenken des festlichen Tages, an welchem vor 300 Jahren jener begeisterte Kämpfer für Wahrheit und Sittlichkeit den Anfang zu einer Umgestaltung machte, aus welchem der größte von ihm selbst damals noch nicht geahnete Erfolg entstehen mußte. Luther schlug am Abend des 31sten Octobers, dieses in der Geschichte der Menschheit so merkwürdigen Tages, jene berühmten 95 Lehrsätze an die Schlosskirche zu Wittenberg, einer damals erst vor wenigen Jahren errichteten Universität, deren Lehrer er war. In diesen kämpfte er vorzüglich gegen den schändlichen Ablasshandel, welcher fast vor seinen Augen von dem berüchtigten Dominicaner Tegel auf eine so empörende Weise getrieben ward.

Aber würdig, im wahren Geiste des Protestantismus müsse dieser festliche Tag von uns begangen werden. Der Geist des Protestantismus verschmäht alles Gepränge, zu dem Ueberflüssigen strebt er an, nicht leere Ceremonien gefallen ihm, die Veredlung des innern Menschen, die Veredlung des Geistes und Herzens ist es, was er zu befördern sucht. In diesem Sinne ist auch die Feier des heutigen Tages von Seiten unsers wissenschaftlichen Vereins angeordnet worden.

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, heute vor einer so ausgezeichneten Versammlung zu reden; ich soll der Dollmetscher der Gefühle und Gesinnungen seyn, welche die Mitglieder der hiesigen Universität an dem heutigen Tage beleben. Welcher Gegenstand sollte mir hiezu eine reichere Veranlassung geben, als die Beantwortung der Frage, die ich im Vertrauen auf Ihre Nachsicht versuchen werde:

Wie feiere eine protestantische Universität würdig das Andenken der Reformation?

Dies kann nur geschehen:

- 1) durch dankbare Erwägung der uns durch dieselbe theuer errungenen Vortheile.

2) Durch heilige Vorsätze zu treuer Benutzung und gewissenhafter Erhaltung ihrer Früchte.

3) Durch herzliche Theilnahme an den Stiftern.

Eine würdigere und mehr protestantische Feier kann es nicht geben; und diese sey die unsrige.

Die Mitglieder einer protestantischen Universität feiern würdig das Andenken der Reformation 1) durch dankbare Erwägung der uns durch dieselbe theuer errungenen Vortheile.

Diese Vortheile habe ich bereits im Allgemeinen angedeutet; lassen Sie uns einige der vorzüglichern jetzt etwas genauer in's Auge fassen. Sie sind

a. Geistes- und Gewissens-Freiheit. Der große Stifter unserer Religion, der seine die Menschen beglückende Lehre vom Himmel auf die Erde brachte, hatte die Gewissen der Menschen, die der jüdischen Religion anhängen, aus deren Mitte er hervorging, von dem lästigen Joche des Mosaischen Ceremonialdienstes und von den übrigen willkürlichen religiösen Satzungen befreiet. Einfach und wenig waren die Sätze, welche er als Glaubenslehre aufstellte; eine reine moralische, das Herz der Menschen wahrhaft bessernde universalistische Religion lehrte er; keinesweges wollte er aber durch willkürliche Vorschriften die Geister und Gemüther der Menschen beherrschen. So blieb es aber nicht. Bereits im dritten Jahrhunderte stellte Cyprianus von Carthago die Idee einer allein seligmachenden Kirche auf, welche die einer fortwährenden Inspiration derselben schon in sich schloß, nur derjenige, welcher die Lehre der Kirche als authentische Interpretation der Bibel und alle die Bestimmungen annähme, welche die Kirche, zum Theil willkürlich genug, zu der einfachen Lehre Christi hinzugefügt hatte, könnte der Seligkeit des Himmels theilhaftig werden. Diese Idee ward in der Folge immer allgemeiner und mehr ausgebildet. Concilien und Päpste beschloffen, was die Christenheit glauben sollte, und ein





schweres Anathema ward über jeden ausgesprochen, der nicht von dem sich überzeugen konnte, was die auf den Concilien versammelten zum Theil sehr unerleuchteten Väter als Norm für den Glauben der Christen festsetzten. Ein religiöser Despotismus — gewiß die drückendste aller Despotien — gewann die Oberhand; auch Opfer verlangte die Hierarchie und blutige Opfer, den Scheiterhaufen errichtete die Inquisition und verbrannte die Ketzer. So war die Tochter des Himmels, die Menschenbeglückende Religion ein furchtbares, vom Blute triefendes Gespenst geworden.

Von dieser Geistes- und Gewissens-Tyranei erlöste die Reformation; sie zerstörte die Hierarchie und befreite von den ungeheuern Annahmen des Römischen Oberpriesters. Luther war freilich — so groß ist die Macht des mit der Erziehung eingeffloßten Vorurtheils — selbst als er vor dreihundert Jahren den ersten Schritt that und den Ablass bekämpfte, noch nicht zu der vollen Ueberzeugung gekommen, daß das Ansehen des Papstes und der Concilien, also menschliches Ansehen in Glaubenssachen gar nichts mehr gelte; aber sein gewaltiger Geist arbeitete sich kühnen Muthes empor, und thöricht genug wirkte die Hierarchie dadurch, daß sie Luthern von der Kirchengemeinschaft ausschloß, zu ihrem eigenen Untergange. Luther forschte immer weiter und so ward es ihm klar, daß nur die Bibel die einzige Norm des Glaubens der Christen enthalte, daß es jedem frei stehe, die Bibel — welche den Laien ein verbotenes Buch geworden war — zu lesen und das, was er nach eigener Einsicht in dem göttlichen Buche finde, in seine Ueberzeugung aufzunehmen. Diese dem Wesen des Catholicismus so ganz entgegenstehende Ansicht behauptete er muthig und kühn gegen alle seine Gegner, behauptete sie im Angesicht der auf dem Reichstage zu Worms 1521 versammelten Stände, nachdem er kurz zuvor durch eine symbolische Handlung erklärt hatte, wie er jede menschliche Auctorität in Sachen des Glaubens für nichts halte. Sie wissen, meine geehrtesten Zuhörer, welche Handlung ich im Sinne habe. Am 10ten Dec. 1520.

zog Luther in Begleitung der Wittenberger Studenten, die er durch einen öffentlichen Anschlag dazu eingeladen hatte, denen sich mehrere Lehrer der Universität anschlossen, aus dem östlichen Thore Wittenbergs, ließ einen Scheiterhaufen anzünden, trat nun hinzu, und warf das Decret Gratian's, die Decretalen, Clementinen und Extravaganten der Päpste, und einige Schriften von Eck und von Emser, nebst der Bulle, wodurch Papst Leo ihn verdammt hatte, in das Feuer, indem er anspielend auf eine bekannte Begebenheit in der heiligen Geschichte sich der bedeutungsvollen Worte bediente: Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer. So sagte Luther sich völlig los von der Kirche, die sich alleinseligmachend wähnte, und erklärte durch diese öffentliche Handlung, daß keine menschliche Auctorität in Sachen des Glaubens verbindlich seyn könne.

Diesen Grundsatz hat die protestantische Kirche auch immer als den ihrigen anerkannt und öffentlich behauptet; ja sie hat selbst den Namen einer protestantischen Kirche, den sie deshalb erhielt, weil sie dem Reichstagschluß zu Speyer 1529 feierlich widersprach, sich deshalb gefallen lassen, weil sie dadurch zu erkennen geben wollte, daß sie gegen alles menschliche Ansehen in Glaubenssachen, gegen allen Geistes- und Gewissenszwang protestire. In unsern Bekenntnißschriften ist diese Erklärung enthalten; ja selbst die freilich nicht in allen protestantischen Ländern, aber doch bei uns angenommene Concordienformel sagt mit ausdrücklichen Worten, daß nur die Bibel die einzige Regel und Norm sey, wonach alle Dogmen und Lehrer beurtheilt werden müssen, alle übrigen Schriften von alten Kirchenvätern oder neuen Kirchenlehrern aber nur als Zeugniß, wie sie die Bibel verstanden hätten, anzusehen seyen. Auch in den in den hiesigen Landen als Kirchengesetze geltenden Kirchen- und Consistorialordnungen ist jener Grundsatz anerkannt, und hervorgehoben. — Zwar fehlte es nicht an streitsüchtigen Theologen in unserer Kirche, die



ihre Lehre gerne als Gotteswort angesehen wissen wollten; sie verließen aber dadurch selbst den Protestantismus und wurden der Grundlehre desselben ungetreu, sanken in die verderbten Maximen des Papstthums zurück, die den Geist fesseln und das Gewissen in Sklaverei erhalten sollten.

So ist uns durch die Reformation die Untersuchungsfreiheit gesichert, keine menschliche Meinung ist canonisirt. Und obgleich es nicht dem Religionslehrer freisteht und nicht freistehen darf, seine Einfälle über das Christenthum und seine oft so willkürlichen Erklärungen der Bibel, wodurch er zu Lehrbestimmungen kommt, die von unsern bestehenden Bekenntnisschriften abweichen, dem Volke vorzutragen, wodurch nur Verwirrung und selbst in moralischer Hinsicht großer Nachtheil entstehen würde, so ist es doch nach protestantischen Grundsätzen jedem erlaubt, in Religionsachen zu forschen, zu prüfen, und das was man in der Bibel gefunden zu haben glaubt, der gelehrten Welt zur Beurtheilung vorzulegen, und auf diese Weise zu einer beständigen Verbesserung des protestantischen Lehrbegriffs zu wirken.

Aus dieser Geistes- und Gewissens-Freiheit, einer schönen Frucht der Reformation, floß b. eine zweite wohlthätige Folge, eine allgemeine Toleranz, welche die Mitglieder unserer Kirche gegen Andersdenkende übt. Die ächte religiöse Toleranz ist die Anerkennung des Rechts eines Jeden, die Gottheit auf keine nur nicht dem Zwecke des Staats widersprechende Weise zu verehren. Die catholische Kirche war intolerant, und mußte gewissermaßen, wenn sie ihrem Principe, daß nur in ihr und durch sie Seligkeit zu finden sey, daß nur derjenige, der das glaube was sie für wahr halte, hoffen könne selig zu werden, intolerant seyn. Unablässiges Streben nach Allgemeinheit war und ist daher ein Bestandtheil des positiven Grundcharacters der catholischen Kirche, und für Unterdrückung ihrer selbst hält sie es, wenn die übrigen christlichen Confessionen mit ihr gleiche Rechte genießen sollen. Hat

doch das Oberhaupt derselben noch in den neuesten Zeiten der Gleichheit der drei christlichen Confessionen in Deutschland widersprochen, und erklärt noch immer wegen der angeblich daraus entstehenden Seelengefahr die Ehe zwischen Catholiken und Protestanten als einen Abscheu seiner Kirche. Aus eben dieser Quelle mußte die Profelitenmacherei fließen, jenes eifrige Bestreben, durch was auch für Mittel die Mitglieder unserer Kirche, welche die catholische als Verirrte ansieht, über die sie sich ihre vermeinte Rechte noch immer vorbehalten hat, wieder in den Schooß der rechtgläubigen Mutter zurückzubringen. Die protestantische Kirche hingegen ist tolerant und muß tolerant seyn, weil sie es für ein unveräußerliches Recht der Menschen hält, daß Jeder seines Glaubens lebe, weil sie es mit Luther als das Grundgesetz der evangelischen Freiheit betrachtet, daß die ewige Seligkeit an keine bestimmte Form des Gottesdienstes gebunden sey, sondern daß Jeder auf dieselbe hoffen könne, der dem Evangelio gemäß lebe. Eben daher ist die gewaltsame Befehrerung der sogenannten Keßer in unserer Kirche etwas durchaus Unerhörtes. Und sind manche Mitglieder der catholischen Kirche in unsern Tagen toleranter geworden, so hat das Beispiel der unstrigen, welche die Grundsätze der Gewissensfreiheit immer so eifrig geübt und gepredigt hat, daran gewiß einen nicht geringen Theil.

Eine ächt christliche Toleranz — die an jenen Paulinischen Ausspruch, dessen auch Luther sich gerne bediente „es müssen Secten unter euch seyn“ und eben so sehr an jene herrlichen Worte des Petrus erinnert, „in allerlei Volk wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm“ — ist eine schöne Frucht der Reformation. Daß man freilich auch selbst in der protestantischen Kirche nicht immer tolerant war, daß man Andersdenkende auch wegen geringer Abweichungen vom Lehrbegriffe zuweilen verfolgte, daß selbst Luther in den Abendmahlsstreitigkeiten mit den Schweizern nicht immer die Grundsätze der christlichen Duldung beobachtete — wer darf das läugnen?



Aber mit dem Geiste des Protestantismus, den Luther so oft und so nachdrücklich verteidigte, ist Unduldsamkeit jeder Art durchaus unverträglich, und bei Niemanden unter den ersten Gründern unserer Kirche finden wir wahre Toleranz auf eine liebenswürdigere Weise im Leben ausgesprochen, als beim Melanchthon, den wir den größten Protestanten in dieser Hinsicht mit Recht nennen können.

c. Aber auch ein gereinigter Lehrbegriff und eine hierauf sich gründende würdigere Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ist eine schöne Frucht der Reformation.

Welch eine Gestalt hatte der catholische Lehrbegriff als Luther auftrat, wie unendlich weit hatte man sich von dem reinen Geiste des Christenthums entfernt, wie sehr hatte dasselbe seine ursprüngliche Einfachheit, seine heilige Würde, seine göttliche Kraft, seine himmlische Schönheit verloren, und ein fast unkenntliches Bild von sich zurückgelassen! Ohne mich hier in eine in's Einzelne gehende Schilderung der Beschaffenheit der damaligen catholischen Dogmatik einzulassen, welches viel zu weit führen würde, darf ich nur an die Lehre erinnern, woran Luther zuerst Anstoß nahm, und worauf die Ablass-theorie sich gründete, an die Lehre von dem überflüssigen Heiligenverdienste. Diese Lehre war zuerst durch den bekannten Scholastiker des 13ten Jahrhunderts Alexander von Hales aufgestellt worden, begierig hatten sie die Päpste ergriffen, die dadurch ihren Indulgenzen den rechten Stützpunkt gaben, und in die Dogmatik aufgenommen. Die Heiligen haben mehr Verdienst sich erworben — das war die scharfsinnige Entdeckung, welche jener doctor irrefragabilis gemacht hatte — als sie zur Erlangung ihrer eigenen Seligkeit bedürfen. Dieses überflüssige Heiligenverdienst kann nicht verloren gehen, es ist in den Schooß der Kirche niedergelegt, der Papst hat das Recht, dasselbe zu vertheilen, und andern armen Sündern, die nicht so viel Gutes thun, als sie zur Seligkeit nöthig haben, davon mitzutheilen. Wie sehr entfernte man

sich durch diesen Lehrsatz, den man seit jener Zeit annahm und öffentlich vortrug, von dem Systeme des Augustinus, des Orakels der Rechtgläubigkeit, der von keinem Verdienste des Menschen etwas wissen wollte, einem Systeme, welches durch eine oecumenische Synode angenommen und dadurch orthodoxe Lehre der catholischen Kirche geworden war, wie sehr ward hiedurch eine unsittliche Denkart befördert, ja wie sehr entfernte man sich durch denselben von dem Ausspruche Jesu: „Es werden nur diejenigen in das Himmelreich kommen, die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ Da das Verdienst der Heiligen, eben weil es ein endliches Verdienst war, also der Schatz, worüber der Papst zu schalten hatte, am Ende erschöpft werden könnte, so dachte man auf eine neue Quelle, um jenen Schatz unverstiegar zu machen. Clemens VI. scheute sich nicht in einer Bulle, die er 1342 der Welt bekannt machte, sogar das Verdienst Christi auf die Weise zu entheiligen, daß er dasselbe zur willkürlichen Vertheilung des Papstes, damit derselbe einen Handel damit treiben könne, in Anspruch nahm. Schon Ein Tropfen des Blutes Christi — so hieß es in jener Bulle — sey hinreichend zur Erlösung der ganzen Welt. Nun habe aber Christus so viele Tropfen Bluts vergossen, die nicht ungenüßt bleiben dürften. Diese seyen in der Kirche als ein Schatz niedergesetzt, und der Papst habe die Verwaltung. Auch diese unmoralische Lehre ward ein Lehrsatz der Römischen Dogmatik. Zu einer ganz andern Ansicht gelangte Luther, und stellte dieselbe im Gegensatz gegen die catholische Lehre vom Heiligenverdienste auf. Der Mensch hat durchaus kein eigenes Verdienst, er mangelt des Ruhms, den er vor Gott haben soll — dies ward eine der Hauptlehren der Protestantischen Dogmatik. Gewiß war diese Lehre mit den Aussprüchen der Bibel übereinstimmender, als jene catholische Lehre von dem überflüssigen Verdienste; und wenn Luther sich auch aus Widerwillen gegen die catholische Werkheiligkeit zu sehr dem Augustinischen Systeme von dem gänzlichen Unvermögen des Menschen zum Guten und der darauf beruhenden



freien Gnade Gottes näherte, so setzte er doch auf der andern Seite die guten Werke mit dem Glauben in die innigste Verbindung, und die wahre Herzens- und Sittenbesserung war das, was er beständig im Auge behielt.

Nur eine Hauptlehre, von der die Reformation ausging, habe ich erwähnt. Wie viel andere das Wesen der Moral vernichtende und dem Evangelio widersprechende Lehren enthielt aber nicht der damalige catholische Lehrbegriff! Man denke nur an die Vorstellung vom Abendmahl als einem Opfer, wobei es nur auf die Absicht des Priesters ankomme, wenn es zu Gute kommen solle, an die Verrichtung äußerer sogenannter guter Handlungen d. h. Mönchsübungen, Klostergelübde, Büßungen und Kasteiungen, womit man sich den Himmel verdienen könne, an die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche, der fortwährenden Inspiration derselben und ihrer Untrüglichkeit, an die doch so unverbürgte Tradition- und die mit den ungereimtesten Märchen angefüllten Legenden, die man dem Ansehen der heil. Schrift an die Seite setzte; an die Lehre von der Anbetung der Heiligen mit allem daran geknüpften Aberglauben, so wird man den großen Vorzug der lutherischen Lehre, bei der Alles auf eine innere Umwandlung des Menschen ankommt, vor dem Catholicismus, nach dem man bei ungebeuertem Herzen ein guter Christ seyn konnte, mit dankbarer Anerkennung eingestehen müssen, wird eingestehen müssen, daß die Reformation den Bund des Glaubens mit der Vernunft, die Harmonie der Moral mit der Religion wieder herstellte.

Daß nun bei solchen der Gottheit unwürdigen Begriffen auch die äußere Gottesverehrung sowohl der Gottheit als der Menschheit unwürdig seyn mußte, war eine natürliche Folge. Der wesentlichste Theil des öffentlichen Gottesdienstes, der noch dazu in einer den Mehrsten nicht verständlichen Sprache gehalten ward, war die Messe, mit der man die unwürdigsten Begriffe verband, und der übrige Theil desselben, anstatt

daß er eine Anleitung zum innern Gottesdienste, zur wahren Anbetung Gottes und ein Ausdruck derselben hätte seyn sollen, bestand aus willkürlichen, zum Theil abentheuerlichen Ceremonien, dem Hermurmeln unverständlicher und unverstandener Gebetsformeln, also aus Gebräuchen, die zur Heiligung des Menschen nichts beitrugen, wodurch daher der vernünftige Zweck jedes Gottesdienstes durchaus nicht erreicht werden konnte. Und in der Predigt wurden nicht die himmlischen Wahrheiten des Christenthums dem Volke vorgetragen, sondern Menschenfagen und Träumereien des Aberglaubens. Gleichwohl sah man diese sogenannte Gottesverehrung als etwas Verdienstliches für den Menschen an. Und auf welch' eine unwürdige Weise ward nicht der roheste Aberglaube in der catholischen Kirche mit dem Heiligen in Verbindung gesetzt! Was für eine heidnische Gestalt hatte das Christenthum angenommen!

Wie ganz anders war dagegen die äußere Gottesverehrung, welche die Reformation einfuhrte! Einfach und würdig den Geist der Religion aussprechend, welche wir bekennen, und darum um so viel erhabener, fern von allen abergläubischen und unnützen Ceremonien ist der protestantische Cultus. Die Predigt, als Mittel zur Belehrung und Besserung, also zur wahren Erbauung, wodurch Jesus sein Himmelreich gründete, ist der wesentlichste Theil desselben; das Abendmahl wird der Absicht des Stifters gemäß unter beiden Gestalten als ein wahres Gedächtnißmahl seines Todes und eine Veranstaltung zu unserer Besserung gefeiert, in einer auch den Laien verständlichen Sprache spricht sich in unsern Versammlungen das Gefühl gemeinschaftlicher Andacht aus, und wenn auch die liturgischen Formen noch einer Verbesserung fähig sind, so wie alle menschliche Einrichtungen, so darf man doch mit voller Wahrheit behaupten, daß unser protestantische Cultus, eben weil er Beförderungsmittel wahrer Erbauung und einfacher Ausdruck wahrer religiöser Andacht ist, vor dem catholischen unendliche Vörzüge habe. — So ist auch durch





die Reformation der christliche Cultus seiner ursprünglichen Beschaffenheit näher gebracht; denn Hymnen, Gebete und erbauliche Reden machten anfangs den Gottesdienst der Christen aus.

Diese Vorzüge werden leider jetzt selbst in unserer Kirche häufig verkannt. Selbst Protestanten wissen nicht genug die Vorzüge des catholischen Cultus zu verherrlichen, und machen unserer Kirche den Vorwurf, daß sie in Rücksicht der Mittel zur Erbauung so vieles gegen die mannichfaltigen Ceremonien der catholischen Kirche entbehre. Unzutreffende Vorwürfe, die einen Mangel an Einsicht in den wahren Geist des Christenthums und einer richtigen Idee der äußern Gottesverehrung verrathen! Ist denn der äußere Gottesdienst nicht als ein Vehikel des innern Gottesdienstes zu betrachten, kommt es bei dem äußern Gottesdienste nicht darauf an, daß der Mensch zum Uebersinnlichen emporgezogen werde, und können die mannichfaltigen zum Theil abergläubischen Ceremonien des Catholicismus dies eher bewirken, als der einfache protestantische Cultus? ist denn nicht Einfachheit die Bedingung aller Erhabenheit, und müßte nicht, wenn dies nicht der Fall wäre, der der Sinnlichkeit so sehr zusagende Polytheismus weit über dem Monotheismus stehen, der es verbietet, daß man sich von dem höchsten Wesen ein Bildniß oder Gleichniß mache? Jeder der über diese Fragen unparteiisch nachdenkt, wird den Vorzug unserer Kirche auch in dieser Hinsicht, und daher auch diese wohlthätige Folge der Reformation nicht verkennen können.

Dadurch aber daß das Christenthum durch die Reformation zu seiner ursprünglichen Reinheit zurückgeführt wurde, und der Cultus eine seinem Zwecke gemäße Gestalt erhielt, ward die christliche Religion — was sie beinahe zu seyn aufgehört hatte — wieder ein wahres sittliches Bildungsmittel für die Menschheit. Und so ist die sittliche Bildung des Volks durch die Reformation auf mannichfaltige Weise befördert

worden; Aberglaube und Vorurtheil fingen an zu verschwinden, und ein wahres practisches Christenthum gewann wieder die Oberhand.

d. Aber, meine hochgeehrteste Versammlung, es gibt noch einen Vorzug der Reformation, den vorzüglich wir mit dankbarem Herzen zu verehren haben. So wie die Reformation eine Tochter der Wissenschaften war, so war jene wieder für diese von dem wohlthätigsten Einflusse, sie empfangen durch dieselbe neues Licht und neue Nahrung. Ein ächt wissenschaftlicher Eifer verbreitete sich bei ihrer Entstehung über alle Fächer des menschlichen Wissens, und brachte da Licht und Leben, wo bisher Finsterniß und Nacht geherrscht hatte. Vorurtheilsfreie Catholiken erkennen diesen Vorzug der Reformation dankbar an, und einzelne Schriftsteller unter denselben haben schon fast seit ihrem Erscheinen eingestanden, daß sie auch für die catholische Kirche wie in anderer so auch in wissenschaftlicher Hinsicht von wohlthätigen Folgen gewesen sey. Aber nie hat wohl der Protestantismus einen größern Triumph gefeiert, — dies ist die Macht der Wahrheit — als da vor wenigen Jahren das französische National-Institut — dessen Mitglieder zum Theil catholische Geistliche waren — es zur Preisaufgabe machte, den Einfluß der Reformation Luthers auf die politische Lage Europens und die Fortschritte der Wissenschaften darzustellen. Da beantwortete ein catholischer, im protestantischen Deutschland lebender Gelehrter — der den großen Vorzug der wissenschaftlichen Bildung in protestantischen Ländern kennen gelernt hatte — diese Frage zum Vortheil der Reformation, oder vielmehr er schrieb eine beredte Lobrede auf sie, und das National-Institut durch die Macht der Wahrheit gedungen krönte sie mit dem Preise.

Und wie konnte es anders seyn, die Reformation mußte für die Wissenschaften wohlthätig werden. So lange der Geist durch die Ketten der Hierarchie gefesselt war, so lange man glauben sollte, was die Kirche glaubte, war an eigenen Gebrauch des Verstandes, wenigstens in Sachen



der Religion, nicht zu denken; die Philosophie war im Dienste der Dogmatik, sie durfte an der Lehre der Kirche nicht zweifeln, jede freiere Ansicht war ein kirchliches Verbrechen. Durch die Kirchenverbesserung ward aber der Geist des Denkens und der freien Untersuchung geweckt. Und wenn wir auch nur bei der Wissenschaft stehen bleiben wollen, die mit der Reformation in der nächsten Berührung stand, wie viel verdankt nicht diese nach allen ihr untergeordneten Disciplinen der Reformation? Da die Kirchenverbesserung es zum Hauptgrundsatz machte, daß die Bibel die einzige Norm und Regel des Glaubens sey, so mußte man zu dieser Hauptquelle der Religion zurück. Um sie zu verstehen, waren Kenntnisse der Sprachen, worin die heiligen Urkunden verfaßt sind, und der verwandten Dialecte nothwendig; mithin mußte die exegetische Theologie jetzt neues Leben gewinnen. Um zu zeigen, daß die Ansprüche des Römischen Bischofs auf den Primat nichts weniger als gegründet seyen, mußte man die Geschichte studiren, und so ward das historische Studium wieder aus dem langen Schlummer geweckt. Um den Lehrbegriff zu reinigen, und sowohl die Glaubens- als die Sitten-Lehre von allen unwürdigen Zusätzen zu befreien, bedurfte es eines sorgfältigen Studiums beider damals noch nicht getrennter Wissenschaften, und so ward die systematische Theologie mit erneuertem Eifer bearbeitet. Und da endlich durch die Reformation dem Geistlichen sein eigentlicher Wirkungskreis als Lehrer und Seelsorger angewiesen ward, so wurde die practische Theologie, die man ihren vorzüglichern Theilen nach vorher gar nicht gekannt hatte, in's Leben gerufen. Ja, das Studium der klassischen Sprachen des Alterthums, wie sehr mußte es wegen der nahen Beziehung, in welcher es mit der Theologie steht, geweckt und genährt werden. Wie viel geschah nicht schon für die genannten Wissenschaften durch die Reformatoren selbst? Wie viel Großes leistetest Du, feuriger Bekenner der Wahrheit! Deine Bibelübersetzung allein würde dir, wenn

auch nicht andere Denkmähler deines Verdienstes da ständen, einen unverwelklichen Kranz unsterblichen Ruhmes darreichen. Und welch' ein großes Verdienst erwarb sich nicht Luther um die Verbesserung des Unterrichts! Kräftig ermunterte er seine Landsleute gelehrte Schulen zu errichten, und die alten Sprachen gründlich zu treiben. Wie sehr begriff er aber das Bedürfniß des Volks. Welch ein schönes Beyispiel einer wahrhaft erbaulichen Art zu predigen und zum Volke zu reden, gaben seine öffentlichen Religionsvorträge; wie goß er durch sie des Höchsten Kraft in die nach Religion dürstenden Seelen der Christen; wie thätig wirkte er zur Reform des Unterrichts der Jugend! Wie gelangte durch seine Bemühungen unsere Muttersprache zu einer Ausbildung, zu der man sie vorher nicht einmal fähig gehalten hatte! Und du, sanfter Melanchthon, dessen Geist mit allem dem geschmückt war, was Griechenland und Rom Großes und Schönes hervorgebracht hatten, mit dir erklärten sich, um mich der Worte eines nicht unberühmten Geschichtschreibers zu bedienen, wahre wissenschaftliche Aufklärung und die Grazie der Rede für die noch junge Wahrheit; durch deine Bemühungen konnten nur die Wissenschaften an Tiefe, Klarheit und geschmackvoller Darstellung gewinnen. Durch Beförderung des klassischen Studiums erwarb er sich bei denen, welche seine Verdienste zu schätzen mußten, den ehrenvollen Namen eines Lehrers Deutschlands. — Wie groß war aber nicht der Gewinn, den die Philosophie dadurch erhielt, daß die Kirchenverbesserer die Scholastik, die Stütze der catholischen Kirche, entthronten? Auch andere mit der Kirchenverbesserung nicht in so naher Beziehung stehende Wissenschaften mußten schon dadurch, daß wahrer wissenschaftlicher Geist durch sie unterhalten ward, gewinnen. Und — um nur noch dies Eine in dieser Beziehung anzuführen — welch ein Verdienst erwarb sie sich nicht durch Beschränkung des Gebrauchs des canonischen Rechts, indem sie dadurch den Weg zu bessern Gesetzgebungen bahnte.



So ist die Menschheit durch die Reformation auch in wissenschaftlicher Hinsicht weiter gebracht worden, unsere geistige Ausbildung und die Höhe unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Bildung haben wir einem großen Theile nach der Kirchenverbesserung zu danken. Diese Geistesbildung blieb nicht das Eigenthum des gelehrten Standes, sondern verbreitete sich über alle Klassen der Gesellschaft. Die Universitäten und Schulen, welche die Kirchenverbesserung annahmen, wurden — um mich des Ausdrucks eines Redners zu bedienen, der das Andenken der großen Begebenheit durch seine beredten Vorträge so oft gefeiert hat — die Lichtpunkte, die ihre aufhellenden sanft erquickenden Strahlen nach allen Seiten, und selbst dahin warfen, wo man die alte Finsterniß erhalten wollte.

Groß sind also die Verdienste, welche die Kirchenverbesserung sich in allen angegebenen Rücksichten erworben hat. Und wahrlich theuer wurden sie errungen, diese Vortheile, von den Wiederherstellern einer reinern Erkenntniß. Nicht Belohnungen und äußere Glücksgüter wurden ihnen zu Theil, sondern die größten Gefahren und Beschwerden hatten sie beim Bekenntniß der Wahrheit zu erwarten. Die Schatten der verbrannten Keger mußten sich vor ihre Augen stellen, und als Luther auf einem offenen Wagen in Worms hineinfuhr, konnte er nichts anders erwarten, als daß das Schicksal Hussens ihn daselbst treffen würde. Um ihn den Nachstellungen seiner Feinde, unter denen die Dominicaner am wüthendsten waren, zu entziehen, mußte ihn sogar sein edler Churfürst Friederich der Weise auf der Wartburg in sichere Verwahrung bringen lassen. — Und bekannt genug ist es ja, in welcher Dürftigkeit Luther starb. — Nicht also zeitlicher Lohn, nicht irdischer Vortheil und Gewinn konnte die Stifter unserer Kirche zum Bekenntnisse der Wahrheit, zur Vertheidigung der heiligen Sache bewegen, nein — nur die Ueberzeugung von der Wahrheit und die lebendige Theilnahme

an der Sache der Religion konnte sie muthig und kühn genug machen, vor dem gefürchteten Oberhaupte der catholischen Kirche, vor dem Kaiser der Deutschen, dem mächtigsten Monarchen der damaligen Zeit, vor Königen und Fürsten sich der verlassenen Wahrheit anzunehmen, und alle Beschwerden und Gefahren, mit denen sie bei Vertheidigung derselben zu kämpfen hatten, gern und freudig zu erdulden.

Nur in leichten flüchtigen Umrissen habe ich die Vortheile der Reformation hier andeuten können; aber auch sie genügen schon, um uns dieselben in's Gedächtniß zu rufen, und uns zur dankbaren Erwägung derselben zu ermuntern.

Und hat auch die protestantische Kirche noch manche billige Ansprüche an den Staat, die zur Zeit der Reformation nicht so deutlich erkannt, zu unserer Zeit aber laut und oft genug ausgesprochen sind, — denn wie haltungslos der Zustand der protestantischen Kirche als Gesellschaft geworden ist, hat sich historisch genug entwickelt — so soll uns dies doch gegen die wirklichen Vortheile, die wir durch die Reformation errungen haben, keinesweges gleichgültig machen, und wir wollen es einem bessern Zeitgeiste zutrauen, und die freudige Hoffnung in uns bewahren, daß eine mit den Zwecken des Staats bestehende, dem wahren Gedeihen der Kirche zusagende Verfassung derselben, die frei ist von allem hierarchischen Anstrich, hervortreten und die längst vorbereitete Crisis mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts der Reformation in eine glückliche Entscheidung für die protestantische Kirche endigen werde.

Mit dankbarem Herzen erwägen wir also an dem heutigen Tage die Vortheile, welche uns durch die Reformation so theuer errungen wurden, und würdig feiern wir auf diese Weise den heutigen Tag. Auch für unser geliebtes Mecklenburg, vorzüglich für diese theure Stadt, brach frühe die Morgenröthe eines hellern Tages an. Noch ehe Luther aufrat, eiferten hier Nicolaus Kusß und sein Schüler Conrad Pegel ge-

gen den Ablass, der in den hiesigen Landen von dem apostolischen Legaten de Arcimboldo auf eine eben so empörende Weise, wie von Tegel in Luthers Nähe getrieben ward. Schon sechs Jahre nach Luthers öffentlichem Auftreten 1523 ward von dem Herzoge, Heinrich dem Friedfertigen, ein Schüler Luthers M. Joachim Slüter als Prediger an der Petri = Kirche hieselbst angestellt, der bekanntlich das Opfer seines Eifers für die evangelische Lehre ward. Nachher trat zwar ein Neutralitätssystem von Seiten der Mecklenburgischen Herzoge ein: aber schon 1530 erklärte sich der hiesige Magistrat öffentlich für die Reformation. Bald nachher trat auch der erste lutherische Professor Arnold Burenius, ein Schüler Melancthon's, hier auf, wirkte für die Wiederherstellung der damals so tief gesunkenen Universität und erweckte eine Liebe zu den humanistischen Studien. In der Folge geschah durch Heinrich den Friedfertigen, der von seinem Sohne Magnus, dem Bischofe von Schwerin, unterstützt wurde, sehr viel zu Gunsten der Reformation, und bereits im Jahre 1540 erschien die erste Mecklenburgische Kirchenordnung und zwar in plattdeutscher Sprache, so wie der erste Mecklenburgische Catechismus. Gleichförmig im ganzen Lande ward die Reformation nach dem Tode des Herzogs Albrecht des Schönen 1547, der sich aus besondern Rücksichten nicht geradezu für dieselbe hatte erklären wollen, eingeführt. — Wer verdient es aber wohl mehr, daß wir heute mit Ehrfurcht und mit Bewunderung seiner gedenken als Johann Albrecht I., den wir als den Retter der deutschen Freiheit und der Sache des Protestantismus dankbar zu verehren haben. Denn er, so wie der Churfürst Moriz und der Landgraf Wilhelm, schloß 1551. mit Heinrich II. das bekannte Lochauer Bündniß, welches gegen den Despotismus Karl's V. und auf die Aufrechthaltung der Glaubens- und Gewissensfreiheit der deutschen Protestanten gerichtet war. Und redlich kämpfte Joh. Albrecht für die gerechte Sache, ohne daß er die zwei-

deutige Rolle eines Moriz spielte! Ein Sproßling unsers geliebten Mecklenburgischen Fürsten-Hauses der Prinz Georg \*), ein Bruder Johann Albrecht's, verlor in diesem Befreiungskriege, in welchem er sich durch die glänzendsten Thaten der Tapferkeit ausgezeichnet hatte, sein theures Leben. — Gleich wohlthätig für kirchliche Einrichtungen und für wissenschaftliche Bestrebungen ward die Regierung Johann Albrecht's. Unter ihr erschien die noch jetzt geltende Mecklenburgische Kirchenordnung, ward das Consistorium errichtet, und wurden andere zweckmäßige Einrichtungen gemacht. Aber er war auch einer der vorzüglichsten Beförderer der Wissenschaften unter den deutschen Fürsten der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, und unter seiner Regierung gelangte unsere Universität zu einer vorher noch nicht gekannten Blüthe. Einer der größten Theologen damaliger Zeit, David Chytraeus, lehrte hieselbst, und der Ruhm der Universität ward durch die bedeutenden Namen eines Nathanael Chytraeus, eines Johannes Caselius, dem vor allen die Palme gebührt, eines Johannes Posselius des ältern und Andern erhöht. Das erste bedeutende kirchenhistorische Werk, welches in der protestantischen Kirche erschien, das das erste glänzende Beispiel gab, wie der Protestantismus eine ächte Geschichtsforschung aufrege, und welches wegen der Aufnahme mancher Documente noch jetzt zu den Quellen des kirchenhistorischen Studiums gerechnet werden muß — jene berühmten Magdeburgischen Centurien, welche von dem Orte, wo die ersten vier Bände ausgearbeitet wurden, den Namen tragen — wurde dem größern Theile nach in Wismar während Johann Albrecht's Regierung

\*) Nicht Herzog Georg, wie er mit einer kleinen Uebersetzung im Ausdruck von Planck (Geschichte des Protestant. Lehrbegriffs III. II. S. 494.) genannt wird. — Den glücklichen Ausgang des Krieges hatte man dem Prinzen Georg zu danken, denn er eroberte die Ehrenburger Clause, den Schlüssel zu Tyrol, wodurch der Kaiser selbst in persönliche Gefahr gerieth.





ausgearbeitet, wohin einer der vorzüglichsten Mitarbeiter Johann Wigand 1562. als Superintendent berufen war, und wohin bald ein anderer Mitarbeiter Matthaeus Jüder, und auf einige Zeit auch Glacius, welcher die erste Idee zu dem Werke gegeben hatte, ihm folgte. Mit größerem Rechte könnten daher jene Centurien Mecklenburgische oder Wismar'sche Centurien genannt werden.

Nicht genug, m. Hochg. Verf., ist es aber zur würdigen Feier des heutigen Tages, daß wir uns mit Empfindungen der Dankbarkeit der wohlthätigen Erfolge erinnern, die uns durch die Kirchenverbesserung erlangt wurden; als ächte Protestanten sind wir selbst für die Sache der Wahrheit thätig. Wir feiern daher

2) das Andenken der Reformation würdig durch Erneuerung heiliger Vorsätze zu treuer Benutzung und zu gewissenhafter Erhaltung ihrer Früchte.

Wie wir sie benutzen und erhalten können, ergibt sich von selbst aus dem bisher Gesagten. Wir thun dies:

a. Wenn wir die ächt protestantischen Grundsätze der Geistes- und Gewissensfreiheit — mit einem Worte, die Idee des Protestantismus — stets aufrecht zu erhalten suchen, und mit Freimüthigkeit vertheidigen.

Daß viele Protestanten selbst sich von der Idee des Protestantismus häufig entfernt haben, davon gibt uns die Geschichte eben nicht erfreuliche Beweise. Kaum hatte die protestantische Kirche sich von dem Joche der Hierarchie befreiet, so fingen selbst ihre Lehrer wieder an, durch eigene Satzungen die Geister und Gewissen der Mitglieder ihrer Kirche zu fesseln. Mit Recht hatten die Reformatoren an die Bibel als die einzige Quelle religiöser Wahrheit gewiesen, so wollten schon die Theologen ihre menschlichen Auslegungen der heiligen Schriften, als die allein wahren, angesehen wissen, und selbst in dem Jahrhunderte, in welchem die Idee des Protestantismus erwacht war, schien sie schon wieder untergehen zu wollen.

Auch selbst in unsern Zeiten, welche reich sind an Verirrungen wissenschaftlicher und moralischer Art, ist die Idee des Protestantismus bei sehr Vielen erloschen. — Aber die heiligste Pflicht einer protestantischen Universität ist es, diese Idee aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Sie soll in unserer Mitte eine Freistätte finden, wenn sie von der Welt ausgestoßen wird, wir wollen sie öffentlich in Schutz nehmen, wenn sie verläumdert und verlästert wird, wollen für sie Verunglimpfungen und selbst Verfolgungen, wenn es seyn sollte, freudig ertragen. Selbst die catholischen wissenschaftlichen Vereine haben sich häufig den Anmaßungen des Römischen Oberpriesters entgegen gesetzt, und die Rechte der Vernunft und des Gewissens vertheidigt. Man erinnere sich nur mit welcher Kühnheit die Sorbonne dem Römischen Bischof widerstand, auch Orford, auf der ein Wiclef lehrte, als sie noch catholische Universität war. Und wir, die wir die protestantische Kirche als unsere geistige Mutter verehren, sind um so mehr verpflichtet, die Güter, welche uns übergeben sind, unverfehrt unsern Nachkommen zu überliefern, die Geistes- und Gewissensfreiheit, die uns unsere Vorfahren errangen, als theure Kleinode zu bewahren, sie gegen die Eingriffe der Hierarchie und einer falschen Politik zu beschützen, und so nicht untergehen zu lassen, was zu dem schönsten und eigenthümlichsten Vorzuge unserer Kirche gehört.

Dann werden wir auch h. die hiemit in genauer Verbindung stehende Toleranz üben und befördern. Jeder, der von der Idee des Protestantismus durchdrungen ist, der Geistes- und Gewissensfreiheit als die höchsten menschlichen Güter betrachtet, wird gern gegen Andere üben, was er selbst als ein heiliges Recht für sich in Anspruch nimmt; wird einsehen, daß bei den verschiedenen Stufen der Geistesbildung des Menschen verschiedene Ueberzeugungen Statt finden und Statt finden müssen. Er wird daher die Ueberzeugung eines Jeden ehren, so bald nur ein redlicher Wille und eine ungeheuchelte Wahrheitsliebe vorhanden ist. Diese



Denk- und Handlungsart, die er selbst sich zu eigen macht und übt, wird er aber auch bei andern zu befördern sich bemühen. Die Ausbreitung solcher Gesinnungen und Grundsätze, die Ausübung ächter Toleranz gegen Andersdenkende, durch welche der Protestantismus in einer so liebenswürdigen Gestalt erscheint und sich einen unläugbaren Vorzug vor der Unduldsamkeit anderer Religionsparteien erworben hat, zu erhalten und zu vermehren, wird das Ziel seines eifrigsten Strebens seyn.

Von wem darf man aber die Uebung und Beförderung ächter Toleranz eher erwarten, wer ist mehr dazu verpflichtet, als gerade die Mitglieder einer protestantischen Universität? Wer bedarf mehr der Duldung als ein Verein von Gelehrten, die oft so sehr durch Verschiedenheit der Ansichten, der Ueberzeugungen, der Systeme von einander abweichen. Wer sollte aber auch mehr zu einer liberalen Gesinnung gegen Andere geneigt seyn, als gerade der Gelehrte, der vertraut mit dem Alterthume und mit der neuern Zeit, in der Verschiedenheit menschlicher Meinungen einen Reiz findet zum unermüdeten Forschen nach Wahrheit, die sich dem blöden Auge des Sterblichen nur zu oft verbirgt, der aber auch selbst in der Mannigfaltigkeit und unter der Hülle der Symbole die Einheit ewiger Wahrheiten entdeckt; wer sollte geneigter seyn zur Duldung, als der wahre Gelehrte, der die Form von dem Wesen, das Bild von der Sache, das Ewig Wahre, Gute und Schöne von den verschiedenen Gestalten zu unterscheiden versteht, in welchen es den Menschen nach der Verschiedenheit ihrer geistigen Bildung erscheint. Sollten aber hiezu nicht am geneigtesten seyn die Mitglieder einer protestantischen Universität, die es schon als einen Vorzug der Reformation anerkennen, daß Toleranz gegen Andersdenkende durch sie befördert wurde? Durch Beispiel und Lehre suchen daher die Mitglieder einer protestantischen Universität die wohlthätige Frucht der Reformation, eine gegenseitige Duldung, zu erhalten.

Suchen wir aber die herrlichen Früchte der Reformation treu zu benützen, und gewissenhaft zu erhalten, so werden wir auch

c. die aus dem Protestantismus hervorgegangene reinere Verehrung der Gottheit, so viel an uns ist, gegen die Anmaßungen des Catholicismus und die falsche Tendenz unsers Zeitalters behaupten. Eine herrliche Folge der Reformation war es — dies haben wir bereits gesehen — daß an die Stelle eines selbsterwählten willkührlichen Gottesdienstes eine reinere Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit trat; statt des Opfereienstes des Catholicismus führte die Reformation eine wahre auf das moralische und religiöse Bedürfniß des Menschen gegründete Verehrung der Gottheit ein; an die Stelle der abergläubischen und unnützen Ceremonien trat ein einfacher das Herz um so mehr zum Uebersinnlichen erhebender Cultus. Die catholische Kirche ist zufolge ihres Grundsatzes von der alleinseligmachenden Kirche unduldsam, und will uns, die sie für verirrte Kinder hält, zu sich als der rechtgläubigen Mutter zurückführen. Auch in unserer Kirche fehlt es nicht an solchen, denen unser einfacher Cultus nicht genügt, weil er nicht sinnlich genug ist; sie finden mehrere Nührung beim catholischen Gottesdienste, und wissen dieselbe nicht genug zu verherrlichen. Thöricht genug wähnen sie, daß sie einen großen Werth habe, als wenn irgend eine Nührung, die das Herz nicht wahrhaft veredelt, die den Willen nicht geneigt macht, das als wahr erkannte Gute auszuüben, vernünftiger Weise einen Werth haben könne. Gehen sie zur catholischen Kirche über, so können wir diesem ruhig zusehen, denn nach unsern Begriffen von Gewissensfreiheit und Toleranz muß ein Jeder seines Glaubens leben, und gerne werden wir sie ihrer Ueberzeugung folgen lassen. Die religiösen Bedürfnisse der Menschen sind ja verschieden, und ein jeder Knecht steht und fällt seinem Herrn. Aber eben weil wir Toleranz gegen Andere üben, so verlangen auch wir, daß man uns ungestört lasse bei unserer einfachen Gottesverehrung, bei der Anbetung Gottes im



Geiste und in der Wahrheit. Vor den Anmaßungen des Catholicismus den Protestantismus zu retten, die Vernunftmäßigkeit desselben zu vertheidigen, ihn gegen Verläumdungen und Berunglimpfungen zu sichern, gegen die Feinde, die ihn so gerne vertilgen möchten, ihn vertreten, beschützen, und im Vertrauen auf die Sache der Wahrheit sie bekämpfen; — dies ist vorzüglich die Pflicht der Mitglieder einer protestantischen Universität. Denn sie sollen ja die Wahrheit gegen den Irrthum, das Recht gegen das Unrecht, das Licht gegen die Finsterniß, die Geistesfreiheit gegen Geistesclaverei und Gewissenszwang vertheidigen und beschützen.

Aber nicht ist es die Gefahr allein, welche von außen unserer Kirche droht, in einem offenen Kampfe zwischen Catholicismus und Protestantismus wird es letzterm leicht werden, die Oberhand zu behalten; — sondern es gibt so viele Feinde des Protestantismus unter den Protestanten selbst, so wenige unter ihnen, die den wahren Geist der Lehre begriffen haben, zu der sie sich bekennen, und, wir dürfen es nicht läugnen, so wie es unter den Philosophen viele gibt, die durch ihre Bestrebungen alle Philosophie zerstören, so gibt es auch unter den protestantischen Theologen Schriftsteller genug, welche unprotestantisch denken und der falschen Tendenz des Zeitalters folgen. Daß das, was man vor ein paar Decennien als Aufklärung pries, keine Aufklärung sey, daß eine flache Aufklärerei nur Nachtheil und Verderben in der moralischen und bürgerlichen Welt anrichte und anrichten müsse, daß der sich selbst verstehende Verstand seine Schranken erkenne, und daß es Wahrheiten gebe, die sich, eben weil sie einer intelligibeln Welt angehören, nicht demonstriren lassen, zu denen sich aber der Mensch im Glauben erheben könne, daß es jenseit des Gebietes des Wissens noch ein Gebiet für den Glauben gebe, zu welchen der Mensch durch seine moralisch-religiösen Anlagen getrieben werde, dies hat man einsehen lernen, und wie viel verdankt hier nicht die Menschheit dem Urheber der critischen Philosophie, der dies zuerst auf wissenschaftlichem Wege

zeigte! Eine harte drückende Zeit, die dem sinnlichen Menschen so wenig Erfreuliches darbot, hat das Bedürfniß der Religion einsehen lehren; — anstatt aber sich dadurch zu einer wahren vernünftigen Religiosität, die den moralisch-religiösen Bedürfnissen des Menschen entspricht, leiten zu lassen, greifen so viele nach einem Phantome, und geistlose Eiferer treten auf, um die Menschen wieder unter den Buchstaben zu bannen und vor dem Lichte der Vernunft zu warnen. Nichts angelegentlicher betreiben mehrere dieser beschränkten Propheten, als unserm Cultus sein protestantisches Aeußere zu nehmen, ihn völlig umzuschmelzen und ihn der catholischen Kirche näher zu bringen, während selbst eifrige Catholiken darüber klagen, daß die Ceremonien des catholischen Cultus nicht mehr befriedigen und darum vernachlässiget werden, und aufgeklärte Anhänger der catholischen Kirche von dem Bedürfnisse der Abstellung kirchlicher Mißbräuche zur Belebung der gesunkenen Religiosität überzeugt sind. — Nicht die Predigt soll mehr der Haupttheil unserer gottesdienstlichen Versammlungen seyn, ein Opfer in der Messe will man wieder einführen, in sinnliche Gefühle will man sich wiegen, in sinnlichen Genüssen will man auch beim Gottesdienste schwelgen. Mystische Theologen und Philosophen erheben sich, die in hohlen, ihre eigene Beschränktheit verrathenden Formeln da nur Heil suchen und finden, wo es der wahrhaft Religiöse unmöglich finden kann. Daß alle diese Bestrebungen Verirrungen des menschlichen Geistes sind, ist hier nicht der Ort zu zeigen, und es wäre auch am wenigsten nöthig vor dieser Versammlung. Aber zur treuen Benutzung und gewissenhaften Erhaltung der Früchte der Reformation gehört es, daß wir als protestantische Lehrer von dieser unprotestantischen Tendenz durch Wort und Beyspiel unser Zeitalter entfernen, und über die Erhaltung des ächten Geistes des Protestantismus wachen. Mit der Erhaltung des ächten Geistes desselben kann die Verbesserung alles dessen, was unser Cultus und unsere Kirchenverfassung noch zu wünschen übrig läßt, nicht allein sehr wohl bestehen, son-



dem jene schließt diese gewissermaßen in sich. Denn welcher Sterbliche kann sich rühmen, den vollkommensten Ausdruck einer Idee gefunden zu haben, ja sollte wohl nicht in verschiedenen Zeitaltern und bei der verschiedenen Geistesbildung der Menschen ein verschiedener Ausdruck besser das bezeichnen, was man bezeichnen wollte? Jeder Ausdruck des religiösen Glaubens ist ja nur ein endliches, unvollkommenes Abbild desselben. Daher ist jede liturgische Veränderung, sobald sie aus einem wahrhaft evangelischen Geiste hervorgeht, nicht allein zulässig, sondern auch wünschenswerth. Auch in unserer Kirchenverfassung würde zum wahren Heil der Kirche sich sehr viel verbessern lassen, und Luther selbst würde, wenn er zu unserer Zeit lebte, in derselben manches reformiren, was der Lauf der Zeit und die Erfahrung als unhaltbar und nicht dem Wohl der Kirche gemäß gezeigt hat. Aber bei allen solchen Veränderungen muß immer die Idee des Protestantismus — Befreiung von allem Geistes- und Gewissenszwang — und wahre Verehrung Gottes durch Besserung des Herzens und des Wandels, der Leitstern seyn.

Zur treuen Benützung und gewissenhaften Erhaltung der Früchte der Reformation von unserer Seite gehört endlich

d. daß wir durch Beförderung einer wahren Gelehrsamkeit das Reich der Wissenschaften anbauen und erweitern.

Die Reformation, eine Tochter der Wissenschaften, ist nicht undankbar gegen ihre Mutter gewesen, durch sie haben dieselben neues Leben und neue Nahrung erhalten. Und ohne Anmaßung dürfen wir es behaupten, wo blühen die Wissenschaften mehr, wo ist ihr Reich mehr erweitert und angebauet, als gerade in protestantischen Ländern? Der Reformation verdanken wir es, daß da Licht sich zeigte, wo vorher nur Finsterniß geherrscht hatte, daß die finsterste Nacht mit einem heitern Morgen wechselte, daß ein neues Leben in allen Theilen des mensch-

lichen Wissens sich regte. Daß die Reformation für die Wissenschaften diese Folge haben mußte, daß insbesondere diejenigen Wissenschaften, welche mit ihr in der nahesten Berührung standen, eine ganz andere und verbesserte Gestalt gewinnen mußten, haben wir bereits gesehen. Diese herrliche Frucht der Reformation zu benutzen und zu erhalten; — das ist die Pflicht, welche uns obliegt. Das Reich der Wissenschaften bildet aber keinen geschlossenen Staat, ihr Reich ist unendlich und unermesslich. Wo keine neue Entdeckungen in demselben gemacht werden, wo kein neuer Anbau Statt findet, da gehet immer etwas von dem Gebiete desselben verloren. Mangel an Fortschritt im Reiche der Wissenschaften ist Rückschritt in demselben. Die Reformatoren überreichten den folgenden Zeitaltern die Fackel, um sie weiter zu tragen. Nach dem großen Naturgesetze der Entwicklung arbeiten alle früheren Geschlechter den kommenden vor, was von jenen Herrliches und Großes begonnen wurde, sollen diese fortsetzen und der Vollendung näher bringen. Nicht an den Gränzen eigener Einsicht dürfen die Hercules-Säulen des menschlichen Geistes aufgestellt werden. Das Reich der Wissenschaften anzubauen und zu erweitern, das ist der hohe Beruf, der uns zu Theil geworden ist, und welcher ein Beruf könnte höher und würdiger seyn, als gerade der unsrige? Abgewandt von den Sorgen und Mühen des gewöhnlichen Lebens, nicht zerstreut durch weltliche Geschäfte, den Blick gerichtet auf eine übersinnliche Welt, sollen wir in dem unermesslichen Felde der Wissenschaften arbeiten, dasselbe anbauen, die Früchte derselben mittheilen und zum Wohl der Menschheit anwenden. Wir erforschen die ewigen Wahrheiten der menschenbeglückenden Religion und suchen sie von allen menschlichen Zusätzen immer mehr zu reinigen, wir forschen in den heiligen Büchern, diesem Schatze ächter Lebensweisheit, und suchen die heiligen Wahrheiten derselben immer mehr zu verbreiten und anzuwenden, wir erweitern unsern Blick durch das Stu-





dium der verschiedenen Gestalten, in welchen die Wahrheiten der christlichen Religion sich in ältern und neuern Zeiten den Menschen gezeigt haben; auch die Frage, was ist Recht, sucht ein Theil unsers wissenschaftlichen Vereins zu lösen und für die einzelnen Verhältnisse des Lebens zu beantworten; einen andern Theil beschäftigt das Studium des Menschen nach seiner physischen Beschaffenheit, die Heilung der Uebel und Krankheiten, denen das Organ der Seele unterworfen ist; mit der Fackel der Aufklärung leuchtet die philosophische Facultät allen positiven Wissenschaften voran, die letzten Gründe und Gesetze der Vernunft und Freiheit sucht sie zu erforschen, sucht das Räthsel des Daseyns der Dinge und der Bestimmung des Menschen zu lösen, in dem weiten Felde der Geschichte sucht sie die Gegenwart aus der Vergangenheit zu erklären, der Lauf des Himmels, die Erscheinungen im Raume und die Construction desselben gehören zu ihrem Gebiete. Groß ist daher die Aufgabe eines wissenschaftlichen Vereins. Diesen unsern Beruf zu erfüllen, ihn treu und gewissenhaft zu erfüllen, uns lebendig der schönen Aufgabe, die wir zu lösen haben, bewußt zu werden; — dazu ermuntert die Feier des heutigen Tages. Wir benutzen treu und erhalten gewissenhaft die Früchte der Reformation, wenn jeder an seinem Theile sich bestrebt, das Reich der Wissenschaften anzubauen und zu erweitern.

Wenn dann nach hundert Jahren die evangelische Kirche ihr viertes Jubelfest feiert, so sind wir Alle, die wir jetzt als Lehrer an dieser Bildungsanstalt stehen, zwar längst entschlafen, und unsere irdische Hülle ruht im mütterlichen Schooße der Erde; auch Sie, meine jüngern Freunde, haben alsdann Ihr Tagewerk vollbracht. Haben wir aber unser Tagewerk würdig vollbracht, so wird unser Name nicht verklingen, unser Andenken nicht erlöschen, mit Liebe und Dankbarkeit werden noch die späteren Nachkommen unsere Urne bekränzen, und auch wir wer-

den durch unsere Bestrebungen dahin gewirkt haben, daß ein viertes Jubelfest würdig gefeiert werden könne.

Und nicht geringer Lohn in Wahrheit harret,  
 Des, der das Werk des Herrn nicht lässig trieb,  
 Der in die Erde nicht sein Pfund verscharrt,  
 Der heldisch kämpfend auf der Wahlstatt blieb,  
 Wer treu und tüchtig ward erprobt im Kleinen,  
 Dem wird unendlich Größers dort vertraut,  
 Denn noch erschien es nicht, einst aber wird erscheinen,  
 Was hie geglaubt wird, dort geschaut \*).

Eine protestantische Universität feiert würdig das Andenken an die Reformation

3. durch herzliche Theilnahme an den Stiftern.

Nur einige Augenblicke vergönnten Sie mir noch, Hochgeehrte Anwesende, um dies mit wenigen Worten zu zeigen.

Mit dem Andenken an die Wohlthaten der Reformation ist das Andenken an diejenigen, welche die Urheber derselben sind, unzertrennlich verbunden. Welch eine Undankbarkeit würde es seyn, sich derjenigen nicht dankbar erinnern zu wollen, nicht ein Andenken der Liebe, der Verehrung, denjenigen zu weihen, welchen wir so theure Güter verdanken, und wie könnte eine würdige Feier des heutigen Tages mit der Vernachlässigung einer heiligen Pflicht bestehen?

Mit den reinsten Gesinnungen und Gefühlen der Verehrung und der Dankbarkeit gedenken wir daher Euer, ihr theuren Todten, an dem heutigen Tage; wir erinnern uns mit Dankgefühl und Erhebung eurer Größe, eurer Standhaftigkeit, eures Edelmuths, eures Glau-

---

\*) Rosgarten.



bens, mit dem ihr die Welt überwundet. Euer Name müsse uns theuer seyn, und nie dürfest Du, muthiger Zeuge der Wahrheit, und Du, beredter Kämpfer gegen Irthum, anders als mit Ehrfurcht von uns genannt werden. Und ihr waret Deutsche, ihr gehörtet unserm Vaterlande an, seyd also unserm Herzen so viel näher. Denn ein Werk deutscher Kraft — dies dürfen wir nie vergessen — ist die Reformation, Deutsche waren es, welche sie unternahmen, aus dem Character der deutschen Nation trat sie lebendig hervor, deutsche Fürsten beförderten sie und durch die deutsche Sprache ward sie mächtig unterstützt. Friede sey mit eurer Asche, ihr treuen Bekenner der Wahrheit, und gesegnet sey uns euer Andenken, denn ihr habt gewirkt. Die Wahrheit und die Tugend, welche in euch aufrat, ging mit euch nicht unter, sondern wirkte nach euch um so siegreicher fort, je mehr ihr durch Hintenansehung aller zeitlichen Güter gezeigt hattet, daß euer Streben nicht auf ein irdisches Gut, sondern auf das Höhere gerichtet war. Formen sind wandelbar, sie mögen veralten, sie mögen, wenn ihre Zeit kommt, verschwinden; aber ewig bleibt die Wahrheit und die Tugend — denn sie sind nicht irdischen Ursprungs — und unsterblich ist das Verdienst, welches hier auf der Erde für das erkannte Wahre und Rechte muthig und treu gekämpft hat. Eure Namen glänzen mit unauslöschlichen Zügen in den Jahrbüchern der Geschichte neben den Namen der Edelsten und Besten; die schönsten und erhebednsten Erinnerungen knüpfen sich an dieselben, während die Namen derer, welche euch anfeindeten und verfolgten, mit Unwillen oder mit Gleichgültigkeit genannt werden. Millionen unserer Brüder, denen ihr ein Vorbild der Tugend, des Glaubens und wahrer Seelengröße geworden seyd, die ihr zurückgeführt habt zu der reinen Quelle des Evangeliums, die sich erquicken an ihren unvergänglichen, himmlischen Tröstungen, segnen euer Andenken, sie ermutigen und erstärken sich mit uns an demselben.

Nicht also durch bloße Worte wird sich unsere Theilnahme an den Stiftern der Kirchenverbesserung äußern; sondern dieselbe wird, sobald sie rechter Art ist, stets verbunden seyn mit dem Eifer ihre Tugenden nachzuahmen, sie wird sich beurfunden dadurch, daß wir die Bahn betreten, auf welcher sie uns so herrlich vorangegangen sind. Als leuchtende Vorbilder stehen sie vor unserm Geiste, ihre ungeheuerliche Frömmigkeit, ihr lebendiges Gefühl für Recht, ihre Gewissenhaftigkeit, ihr Wahrheitsinn, ihr gründliches Forschen, kurz alle die Tugenden, durch welche sie der Menschheit das geworden sind, was ihren Namen die Unsterblichkeit sichert, sollen uns anfeuern zu gleichen Gefinnungen und zu gleichen Bestrebungen.

Gewiß ist auch den Verklärten in der höhern Gemeinde nicht fremd, was in der streitenden Kirche auf Erden geschieht. Dann blicket ihr, vorangegangene Zeugen der Wahrheit, mit Liebe auf unsere Versammlung herab, die euer Andenken und mit ihm das Andenken an den Sieg der Wahrheit über den Irrthum, des Lichts über die Finsterniß, des Rechts über die Gewalt, der Sittlichkeit über das Verderben, der Geistesfreiheit über Gewissenszwang und Geistesclaverei heute feiert, und erhebet euch mit uns dankend zu dem Ewigen, der seiner Kirche Herr sie nicht überwältigen, der die Wahrheit nicht untergehen, die Finsterniß nicht den Sieg über das Licht erringen läßt.

auch nicht andere Denkmähler deines Verdienstes da ständen, einen unverwelklichen Kranz unsterblichen Ruhmes darreichen. Und welch' ein großes Verdienst erwarb sich nicht Luther um die Verbesserung des Unterrichts! Kräftig ermunterte er seine Landsleute gelehrte Schulen zu errichten, und die alten Sprachen gründlich zu treiben. Wie sehr begriff er aber das Bedürfniß des Volks. Welch ein schönes Beyspiel einer wahrhaft erbaulichen Art zu predigen und zum Volke zu reden, gaben seine öffentlichen Religionsvorträge; wie goß er durch sie des Höchsten Kraft in die nach Religion dürstenden Seelen der Christen; wie thätig wirkte er zur Reform des Unterrichts der Jugend! Wie gelangte durch seine Bemühungen unsere Muttersprache zu einer Ausbildung, die vorher nicht einmal fähig gehalten hatte! Und dessen Geist mit allem dem geschmückt war, was das Große und Schöne hervorgebracht hatten, durch die Kraft der Worte eines nicht unberühmten Geistes, die eine wissenschaftliche Aufklärung und die Verherrlichung der Wahrheit; durch deine Bemühungen in der Tiefe, Klarheit und geschmackvollen Beförderung des klassischen Studiums, die seine Verdienste zu schätzen mußten, und die des Lehrers Deutschlands. — Wie groß war dein Ansehen, den die Philosophie dadurch erhielt, daß sie sich von der Scholastik, die Stütze der catholischen Kirche, löste. Auch andere mit der Kirchenverbesserung nicht in so naher Verbindung stehende Wissenschaften mußten schon dadurch, daß wahrer wissenschaftlicher Geist durch sie unterhalten ward, gewinnen. Und — um nur noch dies Eine in dieser Beziehung anzuführen — welch ein Verdienst erwarb sie sich nicht durch Beschränkung des Gebrauchs des canonischen Rechts, indem sie dadurch den Weg zu bessern Gesezgebungen bahnte.